

Theaterpremiere von Fetter Vetter & Oma Hommage: Von Ratten und Menschen.

Wovor soll man sich mehr fürchten?

Die freie Theaterszene sorgt mit dem ersten Luzerner Stück nach dem Lockdown für eine doppelte Premiere. Es lohnt sich.

Regina Grüter 20.06.2020, 13.14 Uhr

Eigentlich sind wir ja schon im Keller. Im Neubad-Keller, der Zwischennutzung des ehemaligen Hallenbads Luzern. Während oben die Leute Pizza essen und sich angeregt unterhalten, versammelt sich unten eine wegen Corona übersichtliche Zuschauerschar zur Premiere von «Ein Stück über ein Mädchen, das die Treppe hinabsteigt». Mit einem jungen Ensemble sorgte das Luzerner Theaterkollektiv Fetter Vetter & Oma Hommage am Freitagabend für die erste Aufführung der freien Theaterszene nach dem Lockdown. Es hat sich gelohnt.

Noah Beeler, Hannah Boldt, Amélie Hug und Maximilian Preisig erzählen unter der Leitung von Gilda Laneve und Béla Rothenbühler ein «Bühnenmärchen für Erwachsene. Ein Märchen voller Ratten, ein Märchen über die Angst». Man steigt also hinab in den Raum der ehemaligen Wasseraufbereitung, der zum Klub hergerichtet wurde. Aber wir steigen noch tiefer hinab, ins Reich der Ängste. Wo sitzen die? Im Kopf? Im Herzen? In der Seele? Was machen sie mit uns, und wie bestimmen sie unser Leben?

«Ech go i Chäller ond neme... met.» Eine der vier namenlosen Figuren weiss allerlei Dinge, die sie vor der in der Dunkelheit lauernenden Bedrohung schützen könnten: eine Schrotflinte, ein Kompass, Schlagfertigkeit, Verbandsmaterial... Oder ein Pamir? Der Horrorfilm verstärkt die Drohkulisse durch den Soundtrack. Wenn man da nichts hört, schon mal gut. Aber so einfach ist das nicht. Die drei anderen Figuren haben Einwände, von der Galerie herab. Dort habe er sein erstes Mal, treffe er auf seinen Erstklasslehrer oder auf seine Zukunft, sagen sie, er vergesse alles, werde ausgelacht oder verprügelt. Ein Wort gibt das andere, in seinem Kopf. Also wagt er sich erst mal nicht in den Keller.



Sie steigen immer tiefer in den Keller hinab

Sie suchen Schutz und finden Geborgenheit beim – Riesengummibärchen?

Es geht hier nicht um Phobien, sondern um Ängste, die jeden von uns im Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter begleiten. Die sich aber auch zum Trauma auswirken können: Wenn man sich nicht vom Dreimeterbrett zu springen traut, wenn man für sein Aussehen beleidigt wird, wenn man nicht schwimmen kann. Für die Kindheit steht das rote Ding im hinteren Zentrum der «Bühne», ein Riesengummibärchen? So jedenfalls kann man es lesen. Immer wieder suchen die vier Figuren in seiner Nähe Schutz und Geborgenheit.

Je tiefer sie in den Keller hinabsteigen, desto existenzieller werden die Ängste. Es ist ein Coming-of-Age-Märchen, das sich der Angst aller Ängste annähert: Die Angst vor dem Tod sitzt ganz hinten im Keller; die Angst, nicht mehr zu sein, vergessen zu werden, nie existiert zu haben.

Sie stülpen sich einen Rattenkopf über



Die Ratten verhalten sich wie Menschen oder winden sich – wie Tiere?

Die Szenen sind sehr abwechslungsreich gestaltet, und der Raum um die Bühne wird optimal genutzt: die Galerie, zu der eine Treppe hinaufführt, der dunkle Eingang, der noch tiefer hinunterführt – in den Keller eben. Immer wieder haben Ratten ihren Auftritt – die gibt es ja auch im Keller. Es sind zivilisierte, ja kultivierte Ratten. Die vier Schauspieler schlüpfen selber in diese Rolle, stülpen sich dafür einfach einen Rattenkopf in Form einer Gummimaske über. Das Publikum lacht, wenn sich die Ratten wie Menschen verhalten und dann wieder unheimlich winden. Wie Tiere?

Die elektronische Musik unterstreicht das unterschwellige Unbehagen, und wie im Kino lässt sie sich nicht abschalten. Sie wirkt aber auch ein Stück weit ironisierend. Es wird geschickt mit Pausen gearbeitet, actionreiche Szenen stehen im Wechsel mit stillen, wortlosen. Es sind Monologe keine Dialoge, denn eigentlich geht es ja um dieses titelgebende Mädchen, das die Treppe hinabsteigt; vielleicht dieses Mädchen, das langsam erwachsen wird und versucht, seine Ängste zu überwinden. Und dabei sind Ratten, Asseln, Ohrengrübler und all das Ungeziefer, dass sich in Kellern so aufhält, das kleinste Problem.

Aber so bitterernst ist das Ganze nicht. Wenn sich die Vier am Schluss in einer Art Russisch Roulette ein Handy herumreichen und eine Zufallsnummer anrufen müssen, setzen sich sie konkret einem Unbehagen aus: Es könnte ja tatsächlich jemand rangehen! So ist es auch.